



Morung

Arch. Psychiat. Nervenkr.
Band 200 (1959)

Springer-Verlag
Berlin · Göttingen · Heidelberg

MAX NONNE zum Gedächtnis

13. 1. 1860—12. 8. 1959

Am 12. August 1959 verschied der Ehrenvorsitzende unserer Gesellschaft MAX NONNE im 99. Lebensjahr.

NONNE wurde am 13. 1. 1860 als Sohn eines Fabrikanten in Hamburg geboren. Seine Ahnen waren meist Lehrer; der Vater seines Vaters war Oberkonsistorialrat und Pfarrer, ein Reformator thüringischer Schulen. NONNE selbst verbrachte seine Jugend in Hamburg und besuchte das Johanneum, das seiner Mutter Vater geleitet hatte. Da auch NONNES Sohn und seine Hamburger Enkel diese Schule besuchten, ist seine Familie seit 150 Jahren mit dem Johanneum verbunden. NONNE verließ die Schule 1879 mit dem besten Abitur des Jahres. Bis zu seinem Tode nahm er jährlich an den Feiern der Schule teil. Diese Verwurzelung in der Tradition ist eines der charakteristischen Merkmale von NONNES Persönlichkeit.

Er studierte Medizin in Heidelberg und Berlin. In Heidelberg promovierte er zum Dr. med. mit summa cum laude und wurde Assistent bei ERB an der Medizinischen Klinik der Universität Heidelberg, dann fast 4 Jahre Sekundärarzt auf der Syphilisabteilung von Engel REIMERS im Krankenhaus St. Georg in Hamburg. Er sah auf dieser Abteilung jährlich fast 3600 Syphiliserkrankungen, eine Zahl, die unvorstellbar ist in Anbetracht der heutigen Schwierigkeiten, überhaupt einen frischen Fall von Lues vorzustellen.

Anschließend war NONNE 2 Jahre als Assistent bei ERBS Schüler EISENLOHR am neubegründeten Eppendorfer Krankenhaus. Im Jahre 1889 ließ er sich als praktischer Arzt und 2 Jahre später als Spezialarzt für Neurologie in Hamburg nieder. 1890 wurde er zum Chefarzt einer inneren Abteilung vom Roten Kreuz in Hamburg ernannt und 1895 wurde er Chefarzt einer Abteilung in Eppendorf. Die Abteilung wurde nach 4—5 Jahren in eine Nervenklinik umgewandelt, was damals

gleichbedeutend mit einer Neurologischen Klinik war. Nach Gründung der Universität Hamburg wurde sie in Neurologische Universitätsklinik umbenannt.

Mit großer Verehrung hing NONNE an seinem Lehrer ERB. Ein großer Teil der früheren neurologischen Literatur bestand aus der Kasuistik genau beobachteter und sorgfältig beschriebener Patienten. So haben wir auch NONNE eine Reihe von bis dahin noch nicht beobachteten Krankheitsbildern zu verdanken, unter anderem die Erkenntnis einer besonderen Form der Kleinhirnataxie, die unabhängig von ihm auch durch MARIE in Frankreich beschrieben worden ist. Sein Verdienst war es, daß er in die klinische Erforschung der Nervenkrankheiten auch die pathologische Anatomie hineinzog. Er selbst untersuchte eine große Anzahl von Systemerkrankungen, peripheren Nervenverletzungen, Fällen mit Multipler Sklerose, mit funikulärer Myelose histologisch. Seine schönen Präparate sind zum Teil jetzt noch erhalten. Die funikuläre Myelose ordnete NONNE auf diese Weise richtig unter die degenerativen und nicht entzündlichen Erkrankungen ein. Sein unbestechliches Urteil ging mit einer Abneigung gegen jede unsolide Arbeit, gegen jede Art der Spekulation einher. Zwar fehlte ihm dadurch das Organ für allgemein philosophisch oder psychologisch orientierte Richtungen der Neurologie, wie sie durch v. MONAKOW, H. JACKSON, v. WEIZSÄCKER, GOLDSTEIN u.a. vertreten wurden. Andererseits hatte er die Genugtuung, daß er von seinen früheren Mitteilungen und Veröffentlichungen niemals ein Jota zurücknehmen mußte.

NONNE lehrte den Zusammenhang zwischen Tabes und Lues, der ja schon von FOURIER und ERB behauptet worden war. Diese Auffassung wurde durch die Entdeckung des Erregers der Syphilis und der Wassermannschen Reaktion glänzend bestätigt. Er führte die Liquoruntersuchung mit der von ihm und APELT beschriebenen Methode der Globulinbestimmung und mit der Wassermannschen Reaktion ein, die einen verlässlichen Maßstab für den jeweiligen Zustand des Kranken gab und auch ein überzeugendes Maß für die therapeutischen Erfolge. NONNE kämpfte mit scharfem Degen gegen unvorsichtige Behandlungsverfahren, insbesondere gegen die intralumbale Einspritzung des Salvarsans, und er blieb auch bis zuletzt kritisch gegen das Salvarsan, das ja bei den metallocytischen Erkrankungen weniger wirksam ist, als bei der frischen und der

tertiären Lues. Ebenso lehrte er uns, daß es keinen Sinn hat, nur die positive Wassermannsche Reaktion zu behandeln. Dafür war NONNE aber auch einer der Ersten, der die von WAGNER v. JAUREGG entdeckte Malaria-Behandlung der Paralyse an seinem riesigen Krankengut nachkontrollierte und in vollem Umfang die großartigen Heilungen jener Patienten bestätigen konnte, die bis dahin ihrem Schicksal ausgeliefert waren.

Die Zahl der mit Syphilis des Nervensystems behafteten Patienten, denen er durch seine Behandlung geholfen hat, und die dadurch wieder zu Gesundheit und Lebensfreude gekommen sind, dürfte in die Tausende gehen. Natürlich ist es einer ganzen Generation von Ärzten zu verdanken, daß diese Geißel der Menschheit, die Syphilis heute fast ausgerottet ist. NONNE hat an diesem Kampf führend mitgewirkt, insbesondere in der Ausarbeitung und kritischen Bewertung der Behandlung der Neurolues. 1918 veröffentlichte er sein Buch „Syphilis und Nervensystem“. Dieses wurde in zahlreichen Auflagen gedruckt, ins Englische und Spanische übersetzt. Es begründete seinen Weltruf, so daß Patienten aus allen Ländern zu ihm strömten und er selbst auch zu Vortragsreisen nach Süd- und Nordamerika eingeladen wurde. Den in seinem Buch mitgeteilten Erfahrungen war seine Berufung an das Krankenbett von LENIN zu verdanken, den er gemeinsam mit OTFRIED FÖRSTER, VON STRÜMPPELL und BUMKE in Moskau untersuchte und beriet. Eine von NONNES Großtaten war die Erkenntnis, daß es eine männliche Hysterie gibt. Im ersten Weltkrieg gab es an die hunderttausend Soldaten, die unter den merkwürdigsten, bis dahin noch nicht bekannten Bewegungsstörungen, Zittererscheinungen, verkrampten Haltungen und Sprachstörungen litten, nachdem sie an der Westfront gewesen waren. OPPENHEIM u.a. Neurologen vertraten den Standpunkt, daß es sich hier um eine organische Folge mikroskopischer Erschütterungen des Gehirns durch die Bombardements des Stellungskampfes handle. NONNE dagegen erbrachte den Beweis, daß hier rein funktionelle Störungen vorlagen, die durch Hypnose oder andere Suggestivmaßnahmen geheilt werden konnten. Die überzeugenden Heilerfolge führten zu einem vollen Sieg NONNES auf dem Kongreß von 1916.

Seine Klinik war eine der ersten, in denen ein Liquorlabor zu systematischen Untersuchungen der Kolloidreaktionen eingerichtet wurde. Aus

seiner und seiner Mitarbeiter Feder stammen wichtige Mitteilungen zum Problem der Differentialdiagnostik der Liquorbefunde, insbesondere auch die Diagnostik der Rückenmarkstumoren, die ihn bis in sein hohes Alter interessierten.

NONNE war von Temperament ein lebensfroher Sanguiniker, um nicht zu sagen Choleriker. Sein ganzes Leben lang blieb er der Devise treu: „Fix arbeiten und fix sich amüsieren.“ Seine besondere Liebe galt der bildenden Kunst. Seine große Sprachgewandtheit — er verfügte neben Griechisch und Lateinisch auch über die modernen Sprachen: Französisch, Englisch und Spanisch — erleichterte ihm den Kontakt mit ausländischen Patienten und Kollegen. Infolge seines heftigen Temperaments brauste er manchmal auf und seine nähere Umgebung hatte darunter ebenso, wie unter gewissen Vorurteilen manches zu leiden. Aber mit dem Alter legte sich dies und machte einer versöhnlicheren und sonnigeren Gemütsart Platz; insbesondere, nachdem eine Reihe von wohlgeratenen Enkelkindern herangewachsen waren, begann er den so lange nicht verwundenen Schmerz über den gefallenen einzigen Sohn zu vergessen. Seine ungewöhnlich kluge, stille und bescheidene Frau hat viele Gegensätze ausgeglichen. Vermögen und Verdienst gestatteten ihm eine recht feudale Lebensführung mit einem Stadthaus und einem großen Landbesitz, den er gerne seinen Gästen zeigte. Auch in dem Stadthaus wurden regelmäßig Gesellschaften gegeben, zu denen die Mitarbeiter der Klinik eingeladen waren. Für die jungen Leute waren dies unvergeßliche Eindrücke. Der sonst so sparsame Hausherr ließ es hier nicht an reichlichen Genüssen fehlen.

NONNE hatte aus seinen Lebenserfahrungen gelernt; seine Klinik war eine der ersten, an der ein Mitarbeiter, nämlich der begabte LOTTIG, sich der modernen Psychotherapie widmen durfte. Er ließ sich davon überzeugen, daß es gelang, durch analytische Behandlung schwere Neurosen zu heilen, mit denen er selbst mit seinem suggestiven Verfahren nicht fertig geworden war. Überhaupt kannte NONNE stets die Grenzen seiner Persönlichkeit; er war stets bereit, die Leistung anderer anzuerkennen, er versuchte nicht an seiner Klinik diktatorisch irgendwelche Forschungsvorhaben anzuregen oder die Entwicklung seiner Mitarbeiter zu lenken, sondern er betrachtete es als seine Aufgabe, gute Leute auszuwählen und diesen alle Entwicklungsmöglichkeiten zu geben. Die Entwicklung

einer selbständigen deutschen Neurologie lag ihm ebenso wie seinem Lehrer ERB leidenschaftlich am Herzen. Diesem Ziele dienten die Gesellschaft deutscher Nervenärzte, die während des 3. Reiches auf Befehl der Parteiinstanzen in den Gesamtverband deutscher Neurologen und Psychiater überführt werden mußte und andererseits die Herausgabe der Deutschen Zeitschrift für Nervenheilkunde. In der Deutschen Zeitschrift für Nervenheilkunde erschienen Jahr für Jahr seine eigenen Beiträge und die seiner Mitarbeiter. Die Liste seiner Veröffentlichungen faßt bis zu seinem 68. Lebensjahr (1929) über 127 Arbeiten. Aber auch nach dieser Zeit hat er noch bis zu seinem 95. Lebensjahr Vorträge über die Geschichte der Neurologie und über den Anteil seiner eigenen Arbeiten gehalten oder Gedenkreden für seine verstorbenen Freunde geschrieben.

NONNES große Ansprachen bei der Eröffnung von Kongressen oder bei anderen Gelegenheiten waren stets ein Genuß, weil sie voll amüsanter Einfälle waren, gewürzt mit Zitaten, vor allem aus Goethes Werken, aus dem Alten Testament und aus Wilhelm Busch, die er gleichmäßig auswendig kannte. Durch die Brillanz seiner Darlegungen, seinen Witz, seinen immer liebenswürdigen Charme überragte er die meisten seiner Kollegen, auch den großen OTFRIED FÖRSTER, der seine ganze Gelehrsamkeit in den Ansprachen auszubreiten pflegte.

Als NONNE 1933 mit 73 Jahren emeritiert wurde, trat er eine Weltreise an, um sich den Übergang in den Ruhestand zu erleichtern. Es nimmt kein Wunder, daß so ein energiegeladener Mann sich nicht ohne weiteres damit abfinden konnte, nunmehr lediglich zu ärztlicher Tätigkeit verurteilt zu sein; so folgte eine Periode körperlicher Mißgeschicke, die sicherlich psychosomatisch zu erklären war, bis er sich selber eines Tages am Kragen packte und von nun an in guter Gesundheit und mit Lebensfreude seinen Lebensabend genießen konnte. Dabei bereitete es ihm besondere Freude, das Wachstum seiner Schüler zu verfolgen. In zahlreichen Reisen besuchte er sie, ließ sich ihre neuen Forschungsergebnisse zeigen, hielt Vorträge an ihren Arbeitsstätten, half ihnen bei der Einweihung neuer Institute.

Mit großer Energie setzte er sich während der verschiedenen politischen Umstürze der letzten Jahrzehnte für diejenigen Mitarbeiter ein, die von den wechselnden Schicksalsschlägen der Politik betroffen waren.

Unter den zahlreichen Ehrungen erfüllte die Paracelsus-Medaille NONNE mit besonderem Stolze. Als ein lebendes Symbol verband NONNE über ein ganzes Jahrhundert unsere Generation mit dem perikleischen Alter der Neurologie (wie er es selbst genannt hatte), eines ERB, eines STRÜMPIELL, eines HUGLIN JACKSON, eines CHARCOT und versinnbildlichte für uns den ewig-lebendigen Zusammenhang einer geistigen Schule, die in unermüdlicher Arbeit das Gebäude der modernen Neurologie geschaffen hat.

Es gibt manche, die in der Wissenschaft Bedeutenderes geleistet haben, es gibt manche, die größere Entdeckungen oder größere Theorien verkündet haben, es gibt aber kaum einen, den man als größeren Arzt oder als einen größeren Lehrer bezeichnen könnte. Darin und in dem einmaligen Zauber seiner Persönlichkeit liegt NONNES Bedeutung. Die eigentümliche Legierung seiner Vitalität, seiner schulmeisterlichen Begabung und seines unbestechlichen ärztlichen Blickes, seiner Bescheidenheit und seiner Selbstkritik, seiner Liebe und Treue zu allen Menschen, die ihn umgaben, machen seine Größe aus.

Die Deutsche Gesellschaft für Neurologie hat die Schaffung einer NONNE-Gedächtnis-Vorlesung und einer NONNE-Medaille beschlossen, um sein Andenken zu ehren.

GEORGES SCHALTENBRAND
Würzburg